Fragen an Hegel aus der Lektüre von Holloway[1]

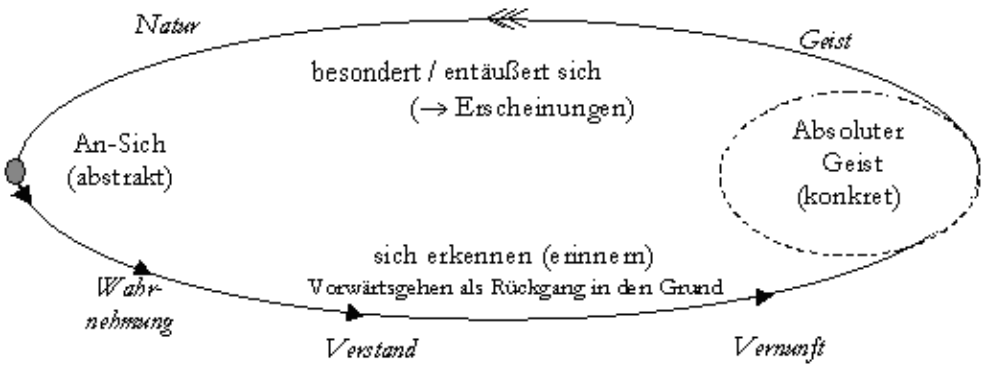
- für das ZW-Wochenende 18.-20. April 2008 -

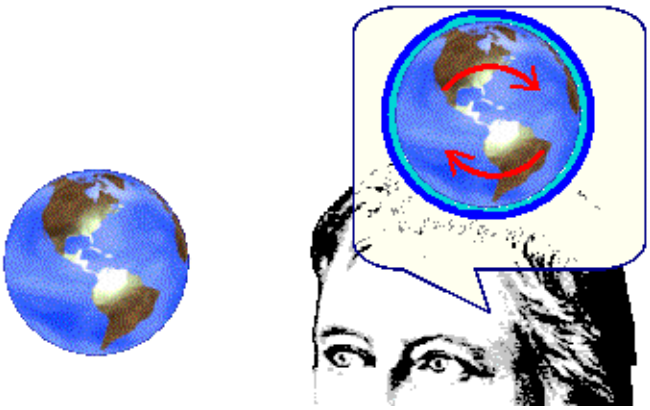
1 Was können wir wissen? 1
2 Fluss des Tuns und Getanes 3
Subjektivität 5
3 Der Schrei – die Negativität 6
3.1 Negativität in Seins-, Wesens- und Begriffslogik 6
3.2 Die Quellen des Neuen 7
3.3 Begriff als Maßstab der Kritik? 8
4 Kapitalismus 8
4.1. Arbeit 8
4.2 Arbeit im Kapitalismus 9
4.2.1 als Kreative/Instrumentelle Macht (Holloway) 9
4.2.2. bei Marx 10
5. Was tun? 11
Anhang: Zum Idealismusvorwurf gegen Hegel 13

1 Was können wir wissen?

Wir sind immer auch selbst Bestandteil der Veränderung. Eine losgelöste Position des „Betrachters von außen“ ist diesem Sinne unzulässig.

Erdmann § 6, 7 →





[1] Bemerkungen in Schriftart „Arial“ aus Notizen über die Holloway-Lektüre von Reiner, „Garamond“ von A.S. aus der Sicht der Hegelschen Dialektik und Marx...

→ siehe zu Entäußerung auch 3.1
→ Anhang: Zum Idealismusvorwurf gegen Hegel

Wir sind uns der Dynamik im Alltag üblicherweise nicht bewusst, wir empfinden den Augenblick als statisch,... inwiefern wird uns dieses Empfinden bewusst? Sind wir in der Lage, durch kritisches Denken, uns diese Dynamik bewusst zu machen,

- wir erleben ja auch die Dynamik (Alles fließt...) – gerade in heutiger zwangsflexibilierter Welt... (da wird es eher schwer, das stabile Verhältnis hinter allem zu entdecken)
- tatsächlicher Weg: Wir spüren gleichermaßen Statik und Dynamik – dies steht im Gegensatz... Ausweg: Verhältnisse begreifen, deren „Statik" auf der Dynamik beruht; aus der heraus sich Statik wie Dynamik begründen.
- wir kommen vom statisch-Dinglichen immer weiter, wenn wir dessen Beschränktheit bedenken: Frage: „WARUM": Warum gibt es das überhaupt? Aha, es wird von Prozessen erzeugt. ... WARUM gibt es diese Prozesse? ... Frage nach dem WARUM, nach GRÜNDEN führt weiter...

Ich will das Wissen auch intuitiv fühlen.

(Hegels Enzyklopädie, Band 3, Paragraph 471-474)
http://hegelwerkstatt.de/index.php/Gef%C3%BChl_und_Vernunft:
- übliche Gegeneinanderstellung gilt für *Verstand* (analytisch, vereinzelnd...) und Gefühl
- Gefühl gehört zur praktischen *Vernunft*.

- „Wer richtig fühlt, kann das auch einsehen, weil sein Gefühl nichts anderes ist als der Ausdruck seiner natürlichen subjektiven Einzelheit. Als solches ist das Gefühl aber eine bloße Form, die sich an alle möglichen Objekte heften kann. An sich ist es völlig zufällig, ob ein gefühlter Inhalt vernünftig ist oder nicht.
  Das Fühlen kann also nicht selbst das Kriterium für Recht, Moral, Religion usw. abgeben; es braucht die Führung der Vernunft und des vernünftigen Denkens." (Adriaan Peperzak: "Hegels praktische Philosophie")
- Kai: „Erst wenn ich auch in meinen Gedanken um den Inhalt und daher um die (relative) Berechtigung meines Gefühls weiß, bin ich am Ziel. Ohne das, hat mein Gefühl als Unbegründetes einen Mangel."

- ABER: Um zur (praktischen) Vernunft zu kommen, muss durch das verständige Reflektieren hindurch gegangen werden. Dazu Erdmann § 8-10 →

2 Fluss des Tuns und Getanes

Erinnerung:

Seinslogik	Wesenslogik	Begriffslogik

„Das *Dialektische* ist die Bewegung und Verwirrung jener festen Bestimmtheiten, - die *negative* Vernunft Das *Spekulative* ist das positiv Vernünftige, das *Geistige*, erst eigentlich Philosophische.“ (Hegel NHS: 413)

Erdmann: § 15, dann 12-14 →

Holloway:

- Formulierung R.N.: Sein ist nie etwas statisches, gleichgewichtiges, jetziges sondern eher etwas im Fluss befindliches, welches eine Vergangenheit hat, die zum gegenwärtigen Moment geführt hat und ein Spektrum von Möglichkeiten beinhaltet, was in Zukunft sein könnte
- d.h.: Dialektik = Verflüssigen
  - „Das Endliche läßt sich so in Fluß wohl bringen, es ist selbst dies, zu seinem Ende bestimmt zu sein, aber nur zu seinem Ende...“ (Hegel WdL I: 140)
  - Waren/Geld-Ding → entschlüsseln als hervorgegangen aus dem (entfremdeten) Verhalten von Menschen

Reicht das aus???

bei Holloway Ja.:

Tun ist bei Holloway immer negativ, den momentanen Zustand überwindend;
Tun positiv aufzufassen wäre ausschließliche Reproduktion.

- Dies entspricht der Interpretation von Hegel durch Kojéve: Freiheit bedeutet: Vernichtung dessen, was ist; der Mensch existiert nur, insofern „als er das Sein vernichtet, um sich so auf dessen Kosten zu verwirklichen und im Sein zu nichten“

Hegel (Enz. I, § 81 Zusatz, S. 176):

> Die Philosophie bleibt dann aber bei dem bloß negativen Resultat der Dialektik nicht stehen, wie dies mit dem Skeptizismus der Fall ist. Dieser verkennt sein Resultat, indem er dasselbe als bloße, d. h. als abstrakte Negation festhält. Indem die Dialektik zu ihrem Resultat das Negative hat, so ist dieses, eben als Resultat, zugleich das Positive, denn es enthält dasjenige, woraus es resultiert, als aufgehoben in sich und ist nicht ohne dasselbe. Die aber ist die Grundbestimmung der dritten Form des Logischen, nämlich des *Spekulativen* oder Positiv-Vernünftigen.

Marx (gegen Proudhon, der gesellschaftliche Etappen/ Kategorien durch unvermittelten Sprung („Kraftakt“) entstehen lässt:

> „Was die dialektische Bewegung ausmacht, ist gerade das Nebeneinanderbestehen der beiden entgegengesetzten Seiten, ihr Widerstreit und ihr Aufgehen in eine neue Kategorie.“(MEW 4: 133); nur dadurch kann „die Tätigkeit der dialektischen Zeugung eine neue Kategorie ins Leben [...] rufen“ (ebd.)
>
> „Sowie man sich das Problem stellt, die schlechte Seite auszumerzen, schneidet man die dialektische Bewegung entzwei.“(ebd.)

Substanzontologie	Sein-für-Anderes - Relativismus Reich der Erscheinungen	erscheinende Totalität
Ding Ware	Tausch- und Zirkulationssphäre	Ware als gesellschaftliches **Verhältnis**

- Auflösen des Dinglichen in Prozessuales: Prozesse bleiben übrig, Beziehungen, Verhalten. → Systemtheorie, Kommunikationstheorie....
- ist ebenso abstraktes Gegenteil: ungegenständliche Beziehungen, Beziehungen zwischen Elementen, die als einander gleich angesehen werden... , auch Beziehungen gleichwertig (ungewichtetes Netzwerk)
- nötig ist: Einheit von Gegenständen und ihrem Verhalten: **Verhältnisse**: = die Einheit der Beziehung auf sich und die Beziehung auf Anderes (HW 8: 267) = Einheit seiner selbst und seines Anderen (WdL II: 165)= Bewegung des Widerspruchs
- „Das Ding existiert in seiner Substantialität, als Eigenständiges, eben vermöge seiner Wechselbeziehungen zu anderem." (Warnke 1977b: 37) = als Selbstbewegung des Gegenstands
- = Totalität/Begriff = Begründung aus sich selbst heraus

  - **Freiheit** ist bei Hegel bestimmt durch das „Nichtabhängigsein von einem Anderen", von „Sichaufsichselbstbeziehen" (Enz. III § 383 Zusatz: 26).
  - weder in abstrakter, isolierter Identität, noch als bloßes Resultat des Einwirkens von Anderen
  - Freiheit: „wo Eines nicht vermittels Anderer, sondern vermittels seiner selbst ist" (Erdmann § 140: 110) →

- z.B. „Produktion" bei Marx als „Übergreifendes" (= Totalität)

  - Ware: dadurch Ware, daß sich an das Ding, das Produkt, ein Verhältnis zwischen zwei Personen oder Gemeinwesen knüpft (Engels MEW 13: 475)
  - „Die Ökonomie handelt nicht von Dingen, sondern von Verhältnissen zwischen Personen und in letzter Instanz zwischen Klassen,; diese Verhältnisse sind aber stets *an Dinge gebunden* und *erscheinen als Dinge*." (ebd.: 476)

Antike Philosophie: beruht auf kategorialer Fassung substantivierter Eigenschaften → Bewegung als Prädikat des dinglichen Gegenstands Sprache (heute noch): S ist P	Neuzeitliche Philosophie: beruht auf kategorialer Fassung substantivierten Verhaltens (Wahsner, S. 55) → Bewegung als Subjekt (Gegenstand)	Bewegung *von* etwas
	Beziehung: mehrstelliger Zusammenhang zwischen Stellen, die durch Variable besetzt werden	**Verhältnis**: mehrstelliger Zusammenhang, bei dem nicht von dem, was im Zusammenhang miteinander steht, abstrahiert wird ; (Wahsner, S. 42)
Getanes	„Fluss des Tuns" Dialektik: Verflüssigen!	Einheit von Fluss und Vergegenständlichung

Zusammenfassung:

Seinslogik (Sphäre der abstrakten Unmittelbarkeit)	Wesenslogik (Sphäre der Vermittlungen“)	Begriffslogik (Sphäre der konkreten Freiheit)
Die unmittelbare Identität des Gegenstands mit sich selbst. Abstrahiert von allen inneren und äußeren Beziehungen.	Innere und äußere Beziehungen, Vermittlungen, Beziehung Wesen-Erscheinung	Der Gegenstand in seiner Totalität, erfasst im Begriff
Verstand (auch: sinnliche Wahrnehmung)	Negative Vernunft (Hegel NHS: 413), auch Verstand	Positive Vernunft (ebd.)

Wieso steht der „Begriff“ für Freiheit und Vernunft?

- Begriff sich als das durch und mit sich selbst Vermittelte
- innere Notwendigkeit = Freiheit
  Freiheit: „wo Eines nicht vermittels Anderer, sondern vermittels seiner selbst ist“ (Erdmann § 140: 110)

Subjektivität

1. Unterscheiden:
   - einseitige Subjektivität (gegen Objekt bestimmt) – diesen Subjektbegriff kritisieren Krisis-Leute, Poststrukturalisten etc.
   - übergreifende Subjektivität: „etwas, das sich selbst als sein Anderes erfordert, um als vollständig entwickelte Entität auftreten zu können“ (Horstmann1986; S. 300)

2. Genauer:
   - „**Subjekt** – sich unterscheiden vom Andern, wesentliche Bestimmung der Differenz.“ (GPR § 105: 204), mehr siehe GPR § 124: 232 f.
   - **Subjekt** = in sich reflektierter Wille (Enz. III § 503: 312) = ein in sich Reflektiertes (Phän. H 3: 27) = Reflexion im Anderssein in sich selbst (Phän, HW, S. 23)
   - das, was wir Subjekt genannt haben, das Selbstbewußtsein, der in der Welt existierende Geist. (Einl.z.VL.z.Ge.d.Phil. HW 12, 68)

zwei Interpretationsmöglichkeiten

<table>
<tr><td>Betonung des Selbstbewußtseins (existentialistische Lesart)</td><td rowspan="3">Individualität = wahrhafte Einzelheit</td></tr>
<tr><td>- abstraktes Ich, isoliertes Einzelnes
- erhält sich selbst auf Kosten der Welt oder seiner eigenen Wirklichkeit</td></tr>
<tr><td>Aufhebung: durch Erfahrung und Vernunft (Aufhebung der Besonderheiten des Selbstes (Enz.III, 228))</td><td>Subjektives als Rückkehr zum Allgemeinen, (Gesch.d.Phil., Bd. 20: 166) ohne sich in diesem aufzuheben.</td></tr>
<tr><td colspan="2">vgl. Aufhebung des Selbstbewußtseins bei Hegel und Kritik der Junghegelianer durch Marx</td></tr>
</table>

3 Der Schrei – die Negativität

1. Bei der Negativität kann nicht stehen geblieben werden (Skeptizismus)
2. Aber Negativität ist notwendig

R.N.:
moralischer Aspekt: Unzufriedenheit, resultierend aus gesellschaftlichen Widersprüchen, die mehr oder weniger bewusst wahrgenommen, durchaus auch verdrängt werden

- Hegels Phänomenologie: „Dialektik der Negativität als dem bewegenden und erzeugenden Prinzip“
- Marx: Menschheitsgeschichte als historischer Prozeß der „Selbsterzeugung des Menschen“ durch seine eigene Arbeit

3.1 Negativität in Seins-, Wesens- und Begriffslogik

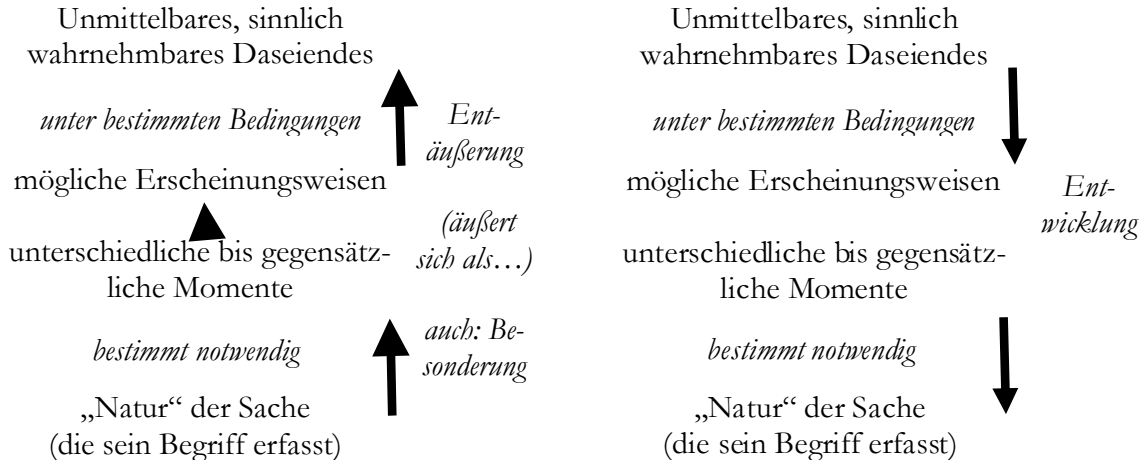
Seinslogik	Wesenslogik	Begriffslogik
seinslogischer „Übergang“: Der erste Zustand verschwindet, der neue entsteht.	wesenslogische Beziehung/ Reflexion: Das Etwas und sein Anderes bleiben.	begriffslogische „Entwicklung“: alle Daseinsformen und Momente erweisen sich als Momente der Selbstentwicklung des Begriffs. (Hegel Enz. I § 161 Z: 308)
Beispiel: Flüssigkeit wird zu Gas. (Verschiedenheit)	Beispiel: Gasförmigkeit ist der andere Aggregatzustand, der zum Zustand der Flüssigkeit gehört. (Unterschiedlichkeit → Gegensatz)[2]	Beispiel: Es ist die „Natur“ des Wassers, in unterschiedlichen Aggregatzuständen zu existieren. (Widerspruch: einheitliches Wesen - unterschiedliche Erscheinungsformen)

Die Negation in den Sphären der Logik

A.S. [3]:
In der Sphäre des Seins gehen wir davon aus, dass zwei verschiedene Zustände unabhängig voneinander vorhanden sind und die *Übergänge zwischen* ihnen stattfinden (Hegel WdL I: 97) (z.B. beim Übergang vom Zustand des Lebens in den Zustand des Todes). Wenn wir uns auf den ersten Aspekt konzentrieren, gibt es den zweiten nicht, und wenn der Übergang vollzogen ist, ist der erste verschwunden und der zweite existiert. Im Wesen jedoch findet kein solches Übergehen statt, „sondern nur Beziehung“ (Hegel Enz. I: § 111 Z: 229). Hier interessiert der Zusammenhang, die Beziehung zwischen Leben und Tod. „Wenn (in der Sphäre des Seins) das Etwas zu Anderem wird, so ist hiermit das Etwas verschwunden. Nicht so im Wesen; hier haben wir kein wahrhaft Anderes, sondern nur Verschiedenheit, *Beziehung* des Einen auf *sein* Anderes. Das Übergehen des Wesens ist also zugleich kein Übergehen; denn beim Übergehen des Verschiedenen in Verschiedenes verschwindet das Verschiedene nicht, sondern die Verschiedenen bleiben in ihrer Beziehung.“ (ebd.) Wir erkennen, dass zum Leben der Tod gehört und zum Tod das Leben. Beide sind nicht wirklich unabhängig voneinander. In dieser Sphäre finden wir auch die Begründung der Quelle aller Veränderung, den Widerspruch. Er „ist die Wurzel aller Bewegung und Lebendigkeit (Hegel WdL II: 75). Es geht nicht nur um die Beziehung von gegensätzlichen Momenten,

[2] Im Unterschied ist die Beziehung aufeinander enthalten (Enz. I § 116: 239), in der Verschiedenheit fallen die Unterschiede dagegen gleichgültig auseinander (ebd.: § 117) (vgl. auch Holz 1997 III: 386 f.).
[3] A.S.: Dass nichts bleibt, wie es ist... (III): http://www.thur.de/philo/hegel/hegelvortrag2.htm.

insoweit nur die Gegensätzlichkeit im Blick ist. Sondern es geht darum, dass die gegensätzlichen Momente gleichzeitig Momente einer Einheit sind. Der Widerspruch ist nicht das Gegeneinander-bestimmt-sein von Leben und Tod – sondern das Lebendige selbst ist die widersprüchliche Einheit seiner beiden Aspekte: Leben und Tod. Das Lebendige *greift* in seiner positiven Bestimmung (Leben) zugleich *über* seine negative Bestimmung (Tod). Damit haben wir den Gesamtzusammenhang bereits *begriffen*, d.h. begriffslogisch erfasst. Das Übergreifende ist die Einheit von Gegensatz und Identität, es ist der sich bewegende Widerspruch, der Entwicklungszusammenhang. Im *Begriff* des Lebendigen ist bereits enthalten, dass er sich in seine Momente Leben und Tod zerlegt.



Entäußerung und Entwicklung des Begriffs

3.2 Die Quellen des Neuen

Seinslogik	Wesenslogik	Begriffslogik
Das Existierende ist bestimmt gegen Anderes („Eine Flüssigkeit ist kein Gas“). Seine Grenze gegenüber dem Anderen verweist auf das mögliche Überschreiten. Das Andere, das das Etwas nicht ist, zeigt sich im Etwas als „Mangel“.	Die Erscheinungen gehören jeweils zueinander durch ihre Fundierung im gemeinsamen Wesen. Das Wesen muss in Erscheinung treten, die Erscheinungen sind kein wesenloser Schein, sondern sie sind wesentlich. Durch die Vermittlung wird jedes Moment auf die dazugehörigen verwiesen und somit über sich hinaus getrieben.	Die Selbstentwicklung ist das Ganze, das alle Momente setzt und ihre Bewegung darstellt.

Die Quellen des Neuen

Aus der Identität der existierenden Gesellschaftsform ergibt sich seine Grenze zu Anderem, wobei das Andere als Mangel deutlich wird. „Es muss anders werden!“.	Hier geht es um die Beziehung des Anderen zum Gegebenen. Das gesuchte Neue ist eine bestimmte Negation des Gegebenen. Es setzt an historisch entwickelten Bestimmungen, Bedingungen und Möglichkeiten an.	Auch für das Neue steht die konkrete Daseinsform nicht von vornherein fest, aber sie ist Bestandteil des Voranschreitens der menschlichen Zivilisationsgeschichte. Als solche findet sie das Kriterium ihrer Fortschrittlichkeit im Begriff der freien und vernünftigen Menschheit.

Die Suche nach gesellschaftlich Neuem aus der Sicht der unterschiedlichen Sphären der Logik

3.3 Begriff als Maßstab der Kritik?

aus Begriff = innere Notwendigkeit: (Erdmann § 141, 143) →

→ „Darum kann der Begriff als kritischer Maßstab dienen."

Hegel

- „Das Beschränkte kann durch seine eigene Wahrheit die in ihm liegt, angegriffen und mit dieser in Widerspruch gebracht werden..." (Hegel FS: 459)
- „Das Prinzip der *Entwicklung* enthält das Weitere, daß eine innere Bestimmung, eine an sich vorhandene Voraussetzung zugrunde liege, die sich zur Existenz bringe." (VPG: 75)

früher Marx[4]:

- „Es ist die Kritik, die die einzelne Existenz am Wesen, die besondre Wirklichkeit an der Idee mißt" (Marx 1841: 327 f.).
- „Wir müssen also das Maß des Wesens der inneren Idee an die Existenz der Dinge legen [...] (Marx 1842: 50).

spätere versteckte Selbstkritik von Marx:

- „Der *Philosoph* legt sich – also selbst eine abstrakte Gestalt des entfremdeten Menschen – als den *Maßstab* der entfremdeten Welt an." (Marx 1844a: 572).

späterer Marx:

- Genau so, wie es den „wirklichen Menschen" nicht gibt, so gibt es auch nicht „die Gesellschaftlichkeit", sondern „[d]er Maßstab der "Gesellschaftlichkeit" muß aus der Natur der jeder Produktionsweise eigenthümlichen Verhältnisse, nicht aus ihr fremden Vorstellungen entlehnt werden" (Marx 1867: 42).
- Für die überhistorische Bestimmung der Gesellschaft gilt dasselbe, was Marx in den „Grundrissen" für die abstrakten Momente der Produktion feststelle: Mit ihnen ist keine wirkliche Produktionsstufe bzw. Gesellschaftsformation begriffen (Marx 1858: 24). Um dies zu erreichen, müssen die konkreten Verhältnisse analysiert werden, so wie es Marx in allen seinen späteren Arbeitet realisierte.
- analysiert „Formbestimmungen der Arbeit im Kapitalismus" (s.u.) als ihre Momente

4 Kapitalismus

4.1. Arbeit

Ein wirkliches Subjekt und ein wirkliches Objekt gibt es nur in der dialektischen Relation in der wirklichen, konkreten Beziehung. In einer analytischen Sichtweise werden (potentielle) „Subjekte" und (potentielle) „Objekte" zu vergleichbaren Gegenständen in einer nicht mehr dialektischen, sondern in einer binären Relation. Beide werden als in ihrer Existenz voneinander unabhängige Dinge unterstellt und zwischen ihnen werden analytische Vergleiche möglich (so können zwischen aufgewandtem subjektiven Arbeitsvermögen – Aufwand – und dem konsumierbaren vergegenständlichten Arbeitsvermögen – Nutzen – ökonomische Vergleiche stattfinden). (A.S.)[5]

analytische Trennung: Arbeitssubjekt, Arbeitsobjekt (-gegenstand), Arbeitsmittel: getrennt, nicht in Wirklichkeit, abstrahiert von wirklichem Arbeitsprozess, „Bedingungen ihrer Möglichkeit" (Ruben, Warnke 1979: 22)

dialektische Einheit: im wirklichen Arbeitsprozess verändern sich alle Faktoren, AM ist „tätige Mitte",

---

[4] zu Marx ausführlicher in A.S.: Dialektik der Gesellschaft als System, Teil II. (später in Internet: http://www.thur.de/philo/hegel/hegelvortrag1b.htm.

[5] http://www.thur.de/philo/project/arbeit10.htm.

4.2 Arbeit im Kapitalismus

Realabstraktion: Trennung Ak – Pm (und –gegenstand)

→ Vergegenständlichung von Zwecken des Arbeitssubjekts im Arbeitsobjekt geschieht immer, aber: Entfremdung und Fetischisierung nur im Kapitalismus

Diese reale Abstraktion (wirkliches gesellschaftliches Verhältnis) wird natürlich in den Denkformen abgebildet, durch sie wird der „notwendige Schein" erzeugt, die Menschen seien isoliert (was sie als Privatproduzenten im Kapitalismus auch sind)...

- •gesellschaftliche Verhältnisse erscheinen für Privatarbeiter als das, was sie wirklich sind: Verhältnisse von Sachen (Kurz 1987: 99)
- „Wert" ist Gedankending, aber keine bloße Einbildung. „Sie wissen es nicht, aber sie tun es [...]
  Es ist diess eine naturwüchsige und daher bewußtlos instinktive Operation ihres Hirns, die aus der besonderen Weise ihrer materiellen Produktion und den Verhältnissen, worin diese Produktion sie versetzt, nothwendig heranwächst." (Kap. 1. Aufl.)

Entfremdung:

„Der Gegenstand, den die Arbeit produziert, ihr Produkt, tritt ihr als ein *fremdes* Wesen, als eine von dem Produzenten *unabhängige* Macht gegenüber." (Marx ÖPM: 511) Dabei entsteht auch eine Entfremdung im Akt der Produktion (ebd.: 514), d.h. die Arbeit ist dem Arbeiter äußerlich, sie gehört nicht zu seinem Wesen, er bejaht sie nicht. „Ihre Fremdheit tritt darin rein hervor, daß, sobald kein physischer oder sonstiger Zwang existiert, die Arbeit als eine Pest geflohen wird." (ebd.)

Fetisch:

„Das Geheimnisvolle der Warenform besteht... einfach darin, daß sie den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eignen Arbeit als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückspiegelt, daher auch das gesellschaftliche Verhältnis des Produzenten zur Gesamtarbeit als ein außer ihnen existierendes Verhältnis von Gegenständen." (Marx Kap.I.: 86)

Deshalb „... hat die Warenform und das Wertverhältnis der Arbeitsprodukte, worin sie sich darstellt, mit ihrer physischen Natur und den daraus entspringenden dinglichen Beziehungen absolut nichts zu schaffen. Es ist nur das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis der Menschen selbst, welches hier für sie die phantasmogorische Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt. ... Dies nenne ich Fetischismus, der den Arbeitsprodukten anklebt, sobald sie als Waren produziert werden, und der daher von der Warenproduktion unzertrennlich ist. (ebd.: 86f.)

4.2.1 als Kreative/Instrumentelle Macht (Holloway)

Holloway:

- kreative Macht: Möglichkeit, menschliche Arbeit zu verrichten, zu Tun, (vorausdenkend, ändernd, das Seiende negierend, zum Zwecke der Befriedigung der Lebensbedürfnisse)

- Ohne die Ausübung kreativer Macht ist kein menschliches Leben möglich, menschliche Tätigkeit ist gerade die Praktizierung kreativer Macht

- Kapitalismus: Ausübung instrumenteller Macht (Enteignung des Ergebnisses menschlicher Arbeit) führt zur Entfremdung, zur Fragmentierung, zum Bruch des gesellschaftlichen Flusses des Tuns

- Ergebnisse der (menschlichen Arbeits-)Tätigkeit werden als Ware enteignet für einen Markt und kehren über Geld in abstrakter Form vermittelt als „Lebensmittel" wieder zurück

- Wichtig: „Der Eigentümer des Getanen ist vom Tuenden abhängig. Egal wie sehr das Getane die Existenz des Tuns negiert, wie im Falle des Werts, wie im Falle des Kapitals, es gibt keine Möglichkeit für das Getane ohne das Tun zu existieren." (S. 50)
  „Das Tun ist vom Tuenden abhängig. Kapital von Arbeit. Das ist der entscheidende Lichtspalt, der Hoffnungsfunken, der Wendepunkt der Argumentation." (S. 55)

Problem der Argumentation bei Holloway:

- ist unspezifisch bezüglich kapitalistischer Ökonomie („Tun" und „Getanes" keine guten gesellschaftstheoretischen Begriffe, sondern nur Metaphern)

- erinnert an die Kritik des Existierenden am Wesen/am Begriff (Wesen: kreative Macht, Existenzform: instrumentelle Macht) – ist spekulativ und von Marx ab 1945 überwunden

4.2.2. bei Marx

- „Nur Produkte selbständiger und voneinander unabhängiger Privatarbeiten treten einander als Waren gegenüber." (Kap.I: 57)
- Das Verhältnis der Menschen zueinander als Warenbesitzer [...] das herrschende gesellschaftliche Verhältnis. (ebd.: 73/74)
- „Die gesellschaftliche Arbeit existiert sozusagen nur latent in diesen Waren und offenbart sich erst in ihrem Austauschprozeß. Es wird nicht ausgegangen von der Arbeit der Individuen als gemeinschaftlicher, sondern umgekehrt von besonderen Arbeiten der Privatindividuen. Arbeiten, die sich erst im Austauschprozeß durch Aufhebung ihres ursprünglichen Charakters, als allgemeine gesellschaftliche Arbeit beweisen. Die allgemeine gesellschaftliche Arbeit ist daher nicht fertige Voraussetzung, sondern werdendes Resultat." (MEW 13: 31)
  - • Rein *stofflich* gibt es natürlich auch hier einen Arbeitszusammenhang (*an sich* gesellschaftlich), aber
  - • der *Beziehungszusammenhang* der Menschen, ihre Verkehrsform miteinander ist anders: sie sind isolierte Vereinzelte...
  - • „*für sie*" ist die Arbeit abstrakt („JOB")

Formbestimmungen der kapitalistischen Arbeit (Kap. I, 70, 73, 86):(Konkretisierung von „Entfremdung")

Die Verhältnisse der Produzenten, worin jene gesellschaftlichen Bestimmungen ihrer Arbeiten betätigt werden, erhalten die Form eines gesellschaftlichen Verhältnisses der Arbeitsprodukte
→ „Ware" steht am Beginn der Untersuchung.
a) Gebrauchswert wird zur Erscheinung seines Gegenteils, des Werts. (d.h. der Gebrauchswert der Ware

> Achtung! „Doppelcharakter" der Ware (als Gebrauchswert und als Tauschwert) bedeutet nicht, dass ein Teil unabhängig von der gesellschaftlichen Form nur den Nutzen bezeichnet (Gebrauchswert) und der andere die gesellschaftliche Form trägt (Tauschwert) – sondern beide Momente werden übergriffen vom Begriff des „Werts", der einem Produkt nur im Kapitalismus zukommt.

Ware: Gebrauchsgegenstand, dessen Herstellung nur zum Geldverdienen dient und dessen Verteilung übers Geld stattfindet. Die Brauchbarkeit misst sich an der Austauschbarkeit!

b) Konkrete Arbeit wird zur Erscheinungsform ihres Gegenteils, abstrakt menschlicher Arbeit.

- „abstrakt“: abstrahiert vom wirklichen Menschen, ahistorisch → Reduktion auf Gleichartigkeit, getrennt vom Nutzen (für sich),„Es ist, als ob neben und außer Löwen, Tigern, Hasen und allen andern wirklichen Thieren,..., auch noch DAS THIER existierte, die individuelle Incarnation des ganzen Thierreichs.“ (Marx, 1. Aufl. d. Kap.) Zeit ist der einzige Unterschied, den es für die abstrakten (vom Nutzen getrennten) Arbeiten noch gibt.

→ „Der **Wert** der Ware aber stellt menschliche Arbeit schlechthin dar, Verausgabung menschlicher Arbeit überhaupt.“ (Kap.I: 59)

- „Wert“ = „Projektion vergangener Arbeit auf das Produkt, wodurch diese vergangne Arbeit für mich zur dinglichen Produkt-Eigenschaft „gerinnt“ (Kurz 1987: 100)
- Ist aber gerade keine dingliche Eigenschaft, sondern das wesentliche Moment eines gesellschaftlichen Verhältnisses (Kurz 1987: 77)

c) Privatarbeit wird zur Form ihres Gegenteils, zu Arbeit in unmittelbar gesellschaftlicher Form.d) „Die Produktivkräfte der Arbeit „vergegenständlichen“ sich, wie Marx sagt, in den „sachlichen Arbeitsbedingungen“ – darunter die technischen Produktionsmittel – und erscheinen als Produktivkräfte des Kapitals.“ → PK erscheint als PM! (Peters 1988) → technische PM erhalten denselben Fetischcharakter wie Geld, Zins und Ware (MEW 26.1: 365)

5. Was tun?

Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten !!!

1. Gedanklich: geistige Distanz zum Faktischen möglich

→ Durchdringen der verdinglichten Erscheinungen in Richtung: Prozess (wirklicher Arbeitsprozess) und Verhältnis (Klassenverhältnisse)

2. wirkliche Aufhebung der Voraussetzung der Realabstraktion:

→ (Wieder-)Vereinigung von Arbeitskräften und Produktionsmitteln (Expropriation der Expropriateure)

- Aufhebung der Vereinzelung der Produzenten (ist nicht nur eine technische Frage der Echtzeitkommunikation!)

Wie? ... das ist hier die Frage !!!

Holloway: Machtkampf üblicherweise Kampf um Staatsmacht. Das misslingt grundsätzlich, weil das Grundproblem, die Fragmentierung menschlicher Arbeit, damit nicht gelöst wird. (Erfahrung real existierender Sozialismus)

- Machtkampf stand nicht am Anfang des Marxschen Denkens, es entwickelte sich aber aus den realen Erfahrungen heraus, dass es ohne *Kampf* gegen das sich verteidigende Alte nicht geht.

Zwei „Reichweiten“ des Klassenkampfs:

Kapital: mehrwertheckender Wert: die Totalität[6], aus der die Momente der kapitalistischen Gesellschaftsform sich erklären

[6] Totalität= Einheit, die „durch sich selbst ist“, bzw. „von selbst ist“; d.h. nicht verursacht bzw. abhängig von Anderem (vgl. Erdmann 1864 § 140: 110, Hegel Enzl III § 283 Zusatz: 26). Etwas als Totalität zu begreifen bedeutet

Kern: spezifische Form des Mehrprodukts: Mehrwert – aus unbezahlter fremder Arbeit

erscheint als nur quantitatives Problem der Bereicherung	Qualitatives, gesell. Verhältnis (Klassen)
Ringen um Mehrbezahlung	Ringen um Aufheben des Seins als Arbeitskraft
„Mehrwertkritik ist verkürzte Kapitalismuskritik, sie richtet sich gegen Ausbeutung und Plusmacherei, stellt aber Beute und Macherei nicht in Frage.“ (Schandl: 7)	„Widerstand gegen das zur Klasse gemacht werden, die Opposition gegen die lebenslange Einpressung in das Lohnarbeitsverhältnis.“ (Karl Reitter: 20)

Problem: Verhalten – Verhältnis: Kann aus *Verhalten*änderungen innerhalb des alten Verhältnisses ein neues *Verhältnis* entstehen? → Aufhebung der Voraussetzungen des herrschenden Verhältnisses

- an innerer Widersprüchlichkeit des Kapitalismus ansetzen, „Elemente des Neuen“ bestärken, das Alte bekämpfen (?), „auskonkurrieren“...
- „Elemente des Neuen“ (= „Keimformen“): letztlich Produktivkräfte, die über Produktionsverhältnisse hinaus“quellen“:
  a) neue Fähigkeiten und Bedürfnisse (nach Selbstentfaltung) der Menschen, die in Widerspruch zu den die Selbstverwertung erzwingenden Produktionsverhältnissen geraten
  b) (immaterielle) Eigenschaft einiger, aber wesentlicher Produkte (und Produktionsgegenstände...): Universalgut (vgl. Eigenschaft von Eisen in der Frühzeit) → Vergegenständlichung in Form von VerDINGlichung kaum noch möglich
  c) Arbeit trägt bereits immer mehr gesellschaftlichen, weil wissenschaftlichen, „allgemeinen“ Charakter; neue technische Möglichkeiten der technischen Aufhebung der Vereinzelung der Produzenten und Konsumenten → „Vereinzelung“ (Zuschreibung der Wertquellen) wird immer schwerer, „gekünstelt“.

dann, es aus seinen eigenen Bestimmungen und Zusammenhängen zu erklären, als etwas, was sich selbst bedingt (Warnke 1977b: 39).

Anhang: Zum Idealismusvorwurf gegen Hegel

„Methode, vom Abstrakten zum Konkreten aufzusteigen [...] die Art für das Denken [...], sich das Konkrete anzueignen, es als ein geistig Konkretes zu reproduzieren.“ (Marx 1858: 35)

Marx fügt hinzu, dass diese Methode „keinesfalls aber der Entstehungsprozeß des Konkreten selbst“ ist.
Dies würde auch Hegel so sehen. Hegels „Entäußerung“ (Hegel NHS: 11, Phän.: 575) ist an keiner Stelle als „reales Entstehen“ misszuverstehen. Hegel spricht auch selbstverständlich vom „Voraussetzen der Welt als selbständiger Natur“ (Hegel Enz. III § 384: 29).
Aber von dieser Natur, wie sie ohne das menschliche Erkennen wäre, können wir nicht sprechen. Ob wir es wollen oder nicht: Begreifende Wesen finden die Welt als eine *vorausgesetzte* ebenso vor, wie sie ihr „geistig Konkretes“ im Erkenntnisprozess tatsächlich *erzeugen* und von daher dann wieder die vorausgesetzte Welt zu erkennen suchen. (vgl. Hegel Enz. III § 386: 34). Diese ständige Doppelläufigkeit wird bei Hegel immer mit gedacht, und seine Formulierungen sind leider sehr missverständlich. Es gibt aber auch deutliche Anmerkungen, die zeigen, dass es Hegel in durchaus materialistischer Weise darum geht, „die Natur zu erkennen, wie sie ist“ (Hegel VLNP:9, vgl. dazu auch Hegel VLRel.: 17 f.).